

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden, Raben & Comp., Nr. 1208.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verleger: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 12,00 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 36,00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 26,00 M., Einzelnummer 60 Pf.

Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 2 gelappten Reklamereizeile 4,00 M., Familienanzeigen 3,00 M., die 3 gelappten Reklamereizeile 15,00 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefverbreitung 60 Pf.

Nr. 54

Dresden, Sonnabend den 4. März 1922

33. Jahrg.

Der Kampf gegen Lloyd George

Die Koalition zwischen den Konservativen und Liberalen in England droht schon seit längerer Zeit auseinander zu fallen. Die Abneigung der Konservativen (Unionisten) gegen die Koalition wurde verstärkt durch die letzten Ereignisse der englischen Außenpolitik in Indien, Ägypten, wie auch in Irland. Die Konservativen werfen Lloyd George eine zu große Nachgiebigkeit in all diesen Fragen vor. Und es ist zweifelhaft, ob es dem englischen Ministerpräsidenten gelingt, durch die Drohung mit seinem Rücktritt die Krise noch einmal zu beschwören.

Am meisten wird die Stellung Lloyd Georges noch dadurch gestützt, daß man nicht weiß, was und wer an seine Stelle treten soll. Jedenfalls würde sein Rücktritt eine große Verwirrung zur Folge haben. Auch eine Parlamentsauflösung und Neuwahlen erscheinen nicht als geeigneter Ausweg. Besonders die konservativen Gegner Lloyd Georges wünschen im Augenblick keine Parlamentswahlen wegen der für sie ungünstigen Wahlausichten (der Verlust dreier Abgeordnetenplätze in der letzten Woche dürfte ihre Wahlfähigkeit nicht gehoben haben). Die Gegner zur Linken unterstützen wiederum die Genuea-Politik Lloyd Georges, die ohne seine Person außerordentlich gefährdet erscheint.

Man sah deshalb mit außerordentlichem Interesse der Rede des konservativen Führers Chamberlain entgegen, die dieser gestern in Oxford gehalten hat. Er führte aus:

Lloyd George habe ihn gefragt, ob er seinen Rücktritt für erforderlich halte. Er habe darauf die Ansichten der einzelnen Kabinettsmitglieder eingeholt und Lloyd George erklärt, nach der einstimmigen Ansicht seiner Kollegen erfordere das nationale Interesse, daß Lloyd George weiter an der Spitze der Regierung bleibe.

Aber die Krise hat eine neue Verschärfung erfahren, da der Hauptgegner Lloyd Georges, Younger, in einer Unterredung mit Chamberlain erklärte, daß er von seinem Standpunkt nicht abgehen wolle, woraus Chamberlain zu verstehen gab, daß die gesamte Regierung zurücktreten werde. Man befürchtet jetzt allgemein in maßgebenden Kreisen, daß Lloyd George seine Drohung, am kommenden Mittwoch zurückzutreten, wahr machen werde.

Im Gegenzug zur deutschen Mediapresse, die Lloyd George „eine Träne nachweinen“ würde, halten wir einen Rücktritt des englischen Ministerpräsidenten im gegenwärtigen Augenblick für außerordentlich bedauerlich. In viel höherem Maße als die französische und italienische Regierungskrisen würde ein Rücktritt Lloyd Georges den Erfolg der Genuea-Konferenz in Frage stellen.

Löbe über Lloyd George

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Nieder-Schönweide sagte Reichstagspräsident Lohde: „Über den Kanal kommen Nachrichten von Rücktrittsabsichten Lloyd Georges. Ich würde einen solchen Rücktritt außerordentlich bedauern. Die Internationale Wirtschaftskonferenz in Genuea ist schon durch die Ministerkrisen in Frankreich und Italien vorübergehend gestört worden. Lloyd George aber ist die stärkste motorische Kraft unter den Staatsmännern der Siegerländer, die eingesehen haben, daß Europa nicht gelunden kann, ohne eine andre Gestaltung der deutschen Reparationsverpflichtungen. Er ist der Staatsmann, der am energischsten für ein Zusammenwirken der Völker Europas in wirtschaftlichen Fragen eintritt. Ich will hoffen, daß es ihm gelingt, vom Vertrauen seines Landes getragen, sein mit klarem Zielbewußtsein begonnenes Werk fortzusetzen.“

Gegen ein Bündnis mit Frankreich

London, 4. März. Die englische Arbeiterpartei hat eine Entschiedenheit gefaßt, die die Unterstützung der englischen Arbeiterpartei für den Vertrag mit Frankreich ablehnt.

Kein Ultimatum von Hermes

Herr Hermes, der zur Zeit neben dem Reichsernährungsministerium auch in Vertretung des Finanzministeriums vertritt, hat den Reichskanzler gebeten, ihm eines der beiden Ministerien wieder abzunehmen. Es sei ihm auf die Dauer unmöglich, die schwere Verantwortung für beide Ämter zu tragen.

Dieses durchaus verständliche Ersuchen haben einige Blätter zu einem „Ultimatum“ und zu einem „Fall Hermes“ aufgebaut.

Der Schritt des Ministers Hermes hat, wie wir von unserm Berliner Mitarbeiter erfahren, weder aktuelle Bedeutung — denn das Gesetz ist bereits vor vierzehn Tagen erfolgt —, noch ist es mit dem Hinweis auf sofortige Erledigung eingereicht worden. Voraussetzungen sind nicht so rasch erfolgt, da der Reichskanzler glaubt, erst dann eine Entscheidung darüber treffen zu können, wenn die schwebenden Steuerberatungen auf einem gewissen Abschluß gekommen und die zwischen Dr. Hermes und den Reichssozialdemokraten vorhandenen Differenzen überbrückt sind.

Die Geschichte der österreichischen Arbeiterschaft

Die reichsdeutsche Sozialdemokratie besitzt in Mehrhings vierbändiger Geschichte, in Verbindung mit Bernsteins dreibändiger Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung und Lenins Schriften, Briefen und Biographien von Marx, Engels, Lassalle und Bebel, eine zureichende Geschichte ihres Werdeganges. Der österreichischen Arbeiterpartei, die, weil sie aus derselben Quelle stammt, keineswegs jünger, wenn auch etwas schwächer ist, mangelte bisher eine solche Darstellung, jedoch gelangt sie jetzt in den Besitz einer solchen, die nun aber auch den Vortzug hat, sich zum guten Teil auf amtliches Material, die bisher unter gutem Verschluss gehaltenen Akten der weinland k. k. Regierungen über die Arbeiterbewegung, stützen zu können. Das gibt ihr natürlich einen ganz besonderen Reiz.

Auch die österreichische Arbeiterbewegung stellt sich im ganzen wie in ihren einzelnen Phasen als ein ruhmvoller Emanzipationskampf dar, der mit der endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse enden muß, wie immer auch in der Folge sich die Verhältnisse gestalten mögen. Sollte man aber anderwärts, sei es im Deutschen Reich oder in England oder Frankreich, einem rücksichtslosen Feinde entgegenzutreten, der mit einem sorgsam aufgerichteten Wall von Gesetzen sich gegen den Ansturm der Arbeiterklasse zu schützen suchte gegen die „Begehrtheit“ der Arbeiterklasse, so wären solche in Österreich die Verhältnisse ganz anders. Die Durchfassung von 1867 war, in der Theorie wenigstens, wohl durchaus vom Geiste damaliger Freiheitsbegriffe getragen, aber praktiziert wurde sie nur, sofern sie das Bürgertum umfaßte. Im dem Augenblick jedoch, da das Proletariat seine Hand nach jenen Rechten ausstreckte, von denen es glaubte, daß sie auch ihm gelten und gebühren, sah sich die Arbeiterpartei plötzlich dicken Paktischen und Bajonetten gegenüber. Jedes einzelne Quentchen des in den Verfassungsgelehen verbrieften Rechtes mußte erst in harten Kämpfen errungen werden; nahezu mit jedem einzelnen Gendarmen mußte man erst darüber rechnen und im langen Instanzengang kämpfen, bis nach Jahrzehnten aufreibenden und erbitterten Ringens den Volksmassen ein wenig Recht wurde in Österreich. Die Gesetze von 1867 mußten so fast ein Menschenalter lang erst für die breiten Schichten förmlich erobert werden; eine harte und mühevolle Arbeit, die die Besten erlahmen ließ. Daß dieser Kampf Tausende von Opfern kostete, die auf dem Wege zum Ziele starben, ist erklärlich, und darum zählt auch die Geschichte der österreichischen Arbeiterschaft so viele Märtyrer, so viel namenlos geblieben, wie keine Geschichte des Emanzipationskampfes in andern Ländern. Daß aber auch mancher der Kämpfer, der von Ort zu Ort geht, von Kerker zu Kerker, endlich müde geworden und mutlos, sich verzagt beiseite stellte, kann nicht verwunderlich erscheinen. Es ist eben nicht jedem die physische und moralische Kraft gegeben, unsondare Leiden im Kampfe auf sich zu nehmen.

In der Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie lassen sich drei scharf geschiedene Epochen unterscheiden: Die erste von 1867 bis 1870, das ist von Beginn des Verfassungslebens bis zur gewaltvollen Niederwerfung der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen; die zweite von 1871 bis 1888, jene Ära der Verfahrtheit und Wirrnis in der Arbeiterbewegung, und die dritte Periode von 1889, der Zusammenfassung aller politischen Kräfte in dem einst vielgestaltigen Reich. Der jetzt vorliegende erste Band der „Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie“ von Ludwig Brühl (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien 1922; 336 Seiten, Preis gebunden 30 M.) zeichnet die Entwicklung der Partei der Arbeiter vom Vormarsch bis zu den Tagen des Wiener Hochverratsprozesses im Jahre 1870. Die bürgerliche Revolution hat in den Reihen der Arbeiterschaft ihre tapfersten Vorkämpfer gefunden und so muß eine Geschichte der sozialdemokratischen Partei von hier ihren Ausgang nehmen. Zur Geschichte dieses Jahres werden u. a. bisher unveröffentlichte Dokumente über einen der bekanntesten „Kommunisten“, den Schneider Wilhelm Weiling, vorgelegt. Sodann werden geschildert die Versuche der Arbeiterschaft, sich feste Organisationen zu schaffen, und ihr Schwanken zwischen den Richtungen Lassalles und Schulsche-Delbichs. Dabei werden alle jene Maßnahmen aufgeführt, die die k. k. Regierung getroffen hatte, um die immer flüchtiger werdende Arbeiterschaft niederzuhalten. Durch eine Fülle von Dokumenten wird gezeigt, wie sich das Proletariat in der Form von Arbeiterbildungsvereinen die Möglichkeit einer Organisationsform schuf. Auch das Entstehen der Gewerkschaften und ihr Eingreifen in den politischen Kampf sowie ihr Einfluss auf das wirtschaftliche und politische Denken der Arbeiterschaft wird geschildert. Auch hier ist die Darstellung auf reiches Aktenmaterial gegründet und führt vor allem die Kampfesweise der Regierung vor, die vermeinte, durch Schikanen und Verfolgungen die Arbeiterbewegung knebeln zu können. Der Band schließt mit den Vorbereitungen der Reaktion auf dem großen Hochverratsprozeß, der zunächst einmal — wenn auch nur für eine kurze Zeit — den Verfassungswillen der Arbeiterschaft lähmt, um dann die nächsten Schritte zu setzen.

So zeigt sich, daß die Geschichte des Kampfes der Arbeiter Österreichs in ihrer äußeren Form nicht ganz denen der reichsdeutschen Arbeiterschaft gleichen, wohl aber darin, daß die ersten Kämpfer für die Sache des Sozialismus im alten Kaiserreich Österreich mit derselben Begeisterung und Opferfreudigkeit ans Werk gegangen sind. So möge denn dieser Kampf gegen den alten Obrigkeitsstaat, in dem die organisierte Arbeiterschaft und die Idee des Sozialismus immer mehr Raum gewonnen, als beispielhaft werden auf

Wie sie durchhielten

Die Deutschnationalen sind immer sehr empört, wenn gegenüber ihnen verlogenem Vorkamtsbesitzer darauf hingewiesen wird, daß gerade die Offiziere durch ihr Verhalten zur Vermehrung der deutschen Widerstandskraft beigetragen haben.

Ein besonderes Kapitel bilden die — meist ziemlich gedrudten — Menükarten der verschiedenen K.A.S., von denen ein ganzer Stapel vorliegt. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wie diese Herren in der Zeit lebten, als das Volk Hunger litt und der Speisegeld des Soldaten sich immer mehr auf Drahtverbau (Drahtgemüse), stark einisch (trocken Brot) und Gelbenbutter (Marmelade) einstellte. So gab es an der Nachmittagsstafel des K.A.S. Abt. B. in Somburg:

Am Ostermontag (4. April 1915):
Fasanen im Topf — Sauerkraut mit Beilage — Osterlammbraten — Gemüse und Gurkensalat — Dinstobst — Deub und Gelbermann (Sekt.) — Khabarberbraten — Käsebraten.
Nun darf man aber nicht glauben, daß etwa an den „gewöhnlichen Tagen“ die Menüs weniger gut bestellt gewesen seien. So gab es

am Montag den 8. Mai:
Mittags: Linsensuppe mit Würstchen — Rehschnitzel auf angariische Art — Bratartoffeln und Kopfsalat — Gefüllte Pfannkuchen.

Abends: Spargel, Schaumtunke — Roher und gekochter Schinken — Lendensbraten gepöckelt — Kaffaroni und Kressensalat — Röhre.

Am 8. September 1915 lautete die Tischkarte:
Krautbrühe in Linsen — Schwarzwaldforelle — 1911 Schwarzhofberg-Auflage (Wein) — Gefülltes Rebhuhn — Gendall trocken (Sekt.) — Fruchtaufstrich.

Am Besuch oder gar „Hochzeit“ und „Aberhöchster“ Besuch, so erfuhr die Speisefolge noch Erweiterungen. So gab es aus Anlaß eines Festes in schifflicher Generale bei dem „K.A.S. Abt. B.“ folgende gute Sachen:

Spargel mit Hollandertunke — Forellen mit Schaumbutter, Kartoffeln — Fasanen — Verschiedene Salate — Deub und Gelbermann (Sekt.) — Sächsische Eisbombe — Käseplatte.

Aus Anlaß der Verleihung des „Pour le Mérite“ an General Guedes lautete das Menü für den 25. August 1915:

Schwarzwälder Forellen, blau — Kartoffeln — Riessteiner Majestät vom Rastau Dilsberg — Gefüllte Bratentopfschneide — Lendenschnitzel in Rabeiratsunke — Salat — Kupferberg-Gold (Sekt.) — Käse — Obst.

Der frühere Kronprinz besuchte die K.A.S. Gaede am 8. Februar 1916. Aus diesem Anlaß mußten sich die Herren Offiziere folgender Postum im Essen unterwerfen:

Krautbrühe — Hummer, Trücker Tunke — Graacher Goldwingert 11. (Wein) — Rehschnitzel auf Kirschbrotbuden — Dinstobst — Kupferberg-Gold (Sekt.) — Eisbombe — Käsebraten.

Deutschnationale Erkenntnis

In der deutschnationalen Kreuzzeitung stellt Otto Goebisch fest, daß die Genuea-Konferenz für Deutschland einen wertvollen Fortschritt bedeutet. Und weiter, daß im Augenblick kein anderer Weg für uns zu sehen ist, „als derartige sich immer mehr erweiternde Konferenzen“.

Er fordert daher sorgsame Vorbereitung und Klarheit des Programms. Weiter:

eine Führung der inneren, insbesondere der Finanz- und Steuerpolitik unter außenpolitischer Beleuchtung. Dazu schließlich scharfe Beobachtung und Überlegung unserer Stellung zu Italien, zu der Kleinen Orient, den Vereinigten Staaten und vor allem das gleiche und gegebenenfalls Entschlußfähigkeit in den Beziehungen zu Sowjetrußland vor und in Genuea.

Dann zieht er „das Programm für Genuea“ noch einmal in die Formel zusammen:

Unter keinen Umständen dem Hauptgegner, den Franzosen, Waffen in die Hände geben, die diese gegen ihren Verhandlungsgegner, die Engländer, gegen uns benutzen können!

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Freunde des Herr Goebisch sich diese Erkenntnis zu eigen machten. Denn die Deutschnationalen — Deutschnationale wie Deutsche Volksparteier — sind es, die durch ihre unverantwortliche Politik den Deutschen um Poincaré fast täglich neue Waffen gegen uns in die Hand geben.